

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 05.02.2017 / 10:00 Uhr

Schwäche und Kraft der Urgemeinde

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „*In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.* ² *Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen.* ³ *Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst.* ⁴ *Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.* ⁵ *Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia.* ⁶ *Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie.* ⁷ *Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“* (Apostelgeschichte 6,1-7)

Die Gemeinde der ersten Christen in Jerusalem hatte ein Problem – und zwar ein Wachstumsproblem.

I. DAS WACHSTUMSPROBLEM

Wir lesen: „*In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung*“ (Apostelgeschichte 6,1).

Die Zahl der Jünger wuchs immer mehr – zur Gemeinde gehörten bestimmt 10.000 Gläubige –, aber die Betreuung der einzelnen Glieder kam dabei unter die Räder. Es waren einfach viel zu viele. Das Ergebnis war, dass sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde erhob. Die Leute waren unzufrieden!

Zum einen gab es in der Gemeinde die einheimischen Judenchristen, die aus Jerusalem bzw. Israel stammten. Sie sprachen Hebräisch oder auch Aramäisch – daher bezeichnete man sie als die „Hebräer“. Zum anderen waren da die „Hellenisten“. Das waren Juden, die aus der Diaspora des Römischen Reiches nach Jerusalem heimgekehrt waren und die meist Griechisch sprachen. Wir erinnern uns an das Pfingst-Ereignis, bei dem Juden verschiedenster Nationalität dabei waren, von denen viele sich bekehrten. Diese waren nicht in Israel geboren; manche von ihnen lebten schon seit Generationen in den Provinzen des Römischen Reiches und waren nun nach Israel eingewandert. Diese „Hellenisten“ bildeten eine besondere Volksgruppe, die nun meinte, dass ihre Witwen im Vergleich zu den Witwen der Stammjuden bei den Hilfeleistungen benachteiligt wurden.

Es handelte sich also um einen handfesten Konflikt zwischen Einheimischen und Zugewanderten – ein ethnisch-rassistisches Problem. Und das in der Urgemeinde!

II. DIE SCHWÄCHE DER ERSTEN GEMEINDE

Wir sehen in der ersten Christenheit also nicht nur Licht, sondern auch Schatten. Es war zwar eine vom Heiligen Geist erfüllte, mächtig wachsende Kirche, in der Gott Zeichen und Wunder wirkte. Aber es war gleichzeitig eine Gemeinde, in der es große Heuchelei gab – siehe Ananias und Saphira. Dann war da auch noch der Zauberer Simon, der sich die Kraft des Heiligen Geistes kaufen wollte, oder Johannes Markus, der sich treulos von den Aposteln absetzte. Und dann kam es noch zum Streit zwischen zwei Parteiungen in der Gemeinde.

Wir sollten die Urgemeinde also niemals idealisieren und so tun, als wäre sie eine fehlerfreie, reine Gemeinde, an der sich heutige Gemeinden dringend messen lassen müssten. Maßstab für christliches Leben heute ist nicht die Urgemeinde, sondern die Bibel. Denn auch in der Urgemeinde gab es viel Sünde und Streit.

Der Grund dafür ist, dass selbst die ersten Christen es noch mit ihrem alten Menschen zu tun hatten – mit Neid, Eifersucht und Egoismus. Auch sie hatten nicht den totalen Sieg über die Sünde, sondern mussten, wie auch wir, den guten Kampf des Glaubens kämpfen und in der Heiligung wachsen. Sie waren ganz normale Heilige, die Ermahnung und Korrektur brauchten.

Die erste Gemeinde glich den Gemeinden von heute auch noch in anderer Hinsicht. Jesus sagte einmal: *„Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und alle Arten von Fischen zusammenbrachte.“*⁴⁸ *Als es voll war, zogen sie es ans Ufer, setzten sich und sammelten die guten in Gefäße, die faulen aber warfen sie weg.“*⁴⁹ *So wird es am Ende der Weltzeit sein: Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern*⁵⁰ *und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein“ (Matthäus 13,47-50).*

An anderer Stelle spricht Er vom Unkraut mitten im Weizenfeld, das bis zur Ernte bleibt, am Tage des Gerichts aber getrennt wird. So gab es in der ersten Gemeinde nicht nur gute Fische, sondern auch faule, es gab Weizen, aber auch Unkraut. Und so ist es bis heute. Neben echten, wiedergeborenen Christen gibt es auch unechte, deren Gottesdienst nur der Form nach stattfindet, aber nicht von innen kommt.

In Hebräer 6 ist beispielsweise von solchen Menschen die Rede, die gewisse Einsichten vom Evangelium her gewonnen haben, die Teil hatten am Wirken des Heiligen Geistes, die sogar die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben und die doch im Abfall endeten und verlorengingen. Das sind Menschen, die nur äußerlich ergriffen, aber nicht von neuem geboren waren. Sie waren vom Heiligen Geist berührt, aber nicht von Ihm verändert worden. Solche Leute mögen von übernatürlichen Ereignissen begeistert gewesen sein, aber sie hatten nie wirklich ihr Fleisch gekreuzigt, sie waren niemals echt über ihre Sünde vor Gott zerbrochen und hatten die Heiligung ihres Lebens nicht wirklich gesucht.

Solche „Namenchristen“ gibt es in jeder Gemeinde – auch in der Arche. Und diese Mischung aus halbfertigen echten Christen und ganz fertigen Namenchristen ist es, die Missstände und Unzufriedenheit in der Gemeinde verursacht – heutzutage und auch damals in der Apostelgeschichte.

III. DIE STÄRKE DER ERSTEN GEMEINDE

Aber das Ermutigende an dem Bericht aus der Apostelgeschichte ist, dass die Apostel dem Parteienstreit mit viel Weisheit von Gott begegnet sind. Wie gingen sie vor? Wir lesen: *„Da beriefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen, um bei den Tischen zu dienen“ (Apostelgeschichte 6,2).*

Erst einmal ist wichtig festzustellen, dass die zwölf Apostel „die Menge der Jünger“ zusammenriefen – also die Gemeinde. Sie wollten die Angelegenheit nicht über die Köpfe der Gemeinde hinweg regeln, sondern

nur mit ihrer Zustimmung. In Vers 5 lesen wir dann: „*Und das Wort gefiel der ganzen Menge, und sie erwählten Stephanus ... Philippus*“ usw. Nachdem die Gemeinde zugestimmt hatte, wählte sie diese sieben Männer aus. Wir sehen, dass die letzte und entscheidende Instanz die Gemeinde war, die Menge der Jünger.

Hier haben wir einen starken Hinweis, wie Gott sich die Leitungsstruktur der Ortsgemeinde denkt. Jesus lehrt uns, wie wir uns verhalten sollen, wenn ein Bruder sündigt. Als Erstes sollen wir unter vier Augen versuchen, ihm zu helfen. Wenn er nicht hört, sollen wir ein oder zwei Zeugen hinzunehmen. Hört er auch dann nicht, „*so sage es der Gemeinde*“, sagt Jesus wörtlich! Nicht Pastoren, nicht Älteste, nicht Bischöfe oder sonstige Kirchenobere herrschen über die Gemeinde, sondern sie bestimmt als Leib Christi insgesamt.

Natürlich kann die Gesamtgemeinde nicht über jede Kleinigkeit befragt werden. Dafür setzt sie Leiter ein, die sie vertreten – wie hier die Männer für ein bestimmtes Amt. Aber diese Leiter sind immer der Gemeinde gegenüber rechenschaftspflichtig.

Interessant dazu ist auch das Wort auf dem Apostelkonzil: „*Daraufhin beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte zu erwählen und mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden*“ (Apostelgeschichte 15,22).

Ein Disziplinarverfahren betreffend, schreibt Paulus zudem an die Korinther: „*Für den Betreffenden sei die Bestrafung vonseiten der Mehrheit genug*“ (2. Korinther 2,6). Handelt es sich hier um eine Demokratie? In gewisser Weise schon.

In der Cambridge Plattform von 1648 über die Leitungsstruktur einer Gemeinde, die die **Puritaner** ihren Kolonialgemeinden in Amerika verordneten, heißt es: „*Die Regierung der Gemeinde ist eine gemischte Regierung: In Bezug auf Christus, das Haupt und den König der Gemeinde... ist sie eine Monarchie. In Bezug auf den Leib der Gemeinde ... ähnelt sie einer Demokratie. In Bezug auf die Ältestenschaft ... ist sie eine Aristokratie.*“ (Mark Dever: „9 Merkmale einer gesunden Gemeinde“; 3L-Verlag; S.241)

Weil auch die Arche die Gemeinde als oberste Instanz nach Christus anerkennt, haben wir seit Jahrzehnten ein erprobtes „Bestätigungsverfahren“ eingeführt, nach dem keiner der pastoralen Leiter ohne Gemeindebeschluss berufen werden kann. Auch anderen wichtigen Entscheidungen muss die Gemeinde zuvor zustimmen. Das finden wir nicht nur hier im biblischen Text: „*Da beriefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen*“ (Apostelgeschichte 6,2). Und erst, als es ihr wohlgefiel, wählten sie sieben Männer aus. Die Apostel hielten sich nicht für höher als die Gemeinde, sondern sie sahen sich als ihre Beauftragten an.

Teil 2

Evangelium oder Sozialarbeit

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: Apostelgeschichte 6, 1-7

Nun schauen wir uns das Wort der Weisheit an. Es bestand aus zwei Teilen:

I. DAS EVANGELIUM ZUERST

„*Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen, um bei den Tischen zu dienen*“ (Apostelgeschichte 6,2). Es muss der Vorwurf im Raum gestanden haben, dass die Apostel die Verteilung der Hilfsgüter nicht zur Chefsache gemacht hatten. Es wurde möglicherweise hinter vorgehaltener Hand kritisiert: „Die Apostel sollten besser mal nicht so viel predigen, sondern mehr handeln. Sie sollten selbst mit anpacken und den vernachlässigten Witwen helfen!“

So etwas sagt man uns heute auch: „Hört mal lieber auf, mit dem Mund zu predigen, sondern fangt an, es mit den Händen zu tun. Das wäre glaubwürdiger!“ Viele Pastoren hören darauf und legen keinen Wert mehr auf die Predigt, sondern verlagern ihren Dienst auf Sozialarbeit. Sie modeln ihre Kirchen um, richten Mittagstafeln ein, verteilen Kleider und organisieren Kirchenasyl für abgelehnte Asylbewerber. Der Dienst der Barmherzigkeit ist alles, und die biblische Predigt ist nichts.

Angesichts der großen sozialen Nöte in der Welt kann man einen solchen Ansatz vielleicht auch verstehen. Aber was sagen die Apostel? „*Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen, um bei den Tischen zu dienen.*“ Warum sagen sie das? Weil ihnen reden mehr Spaß machte als arbeiten? Nein, sondern weil es etwas viel Schlimmeres gibt, als arm zu sein und soziale Not zu leiden!

Stellen wir uns einmal vor, die Gemeinde Jesu wäre nicht mehr als das Rote Kreuz. Dann wäre den Bedürftigen zwar mit Äußerem geholfen, sie würden sich eines Tages aber doch in der Hölle wiederfinden. Deswegen lautet der Missionsbefehl nicht: „Gehet hin in alle Welt und verteilt Hilfsgüter!“, sondern: „*Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium*“ (Markus 16,15) und: „*Geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“ (Matthäus 28,19). Jesus nennt uns den Grund für diesen Seinen Befehl, wenn Er sagt: „*Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle*“ (Matthäus 10,28).

Das Rote Kreuz, der Arbeiter-Samariter-Bund, die UNO und die vielen anderen sozialen Hilfsdienste auf der Welt leisten eine super Arbeit zur Rettung des Leibes, aber nicht zur Errettung der Seele. Das ist die Aufgabe der Kirche und der Gemeinde. Wenn diese das nicht mehr tun, haben sie ihren Namen nicht verdient und verweigern ihren Auftrag. Denn was hilft es dem Menschen, wenn seine irdischen Nöte alle gestillt sind, er aber doch Schaden an seiner Seele nimmt?

Auch wir als Arche dürfen das Wort vom Kreuz nie vernachlässigen. Denn Jesus sagt: „*Der Sohn des Menschen ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (Lukas 19,10). Und in 1. Timotheus 1, 15 heißt es: „*Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten.*“

Dazu reichen selbst die besten sozialen Dienste nicht aus, sondern es braucht Seelengewinner, Evangelisten, Hirten und Lehrer, Gemeinden und Kirchen, die das Evangelium vom Heil den Menschen verkündigen. Das ist der Grund, warum die Apostel der Meinung sind: *„Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen, um bei den Tischen zu dienen.“*

Denn es gibt Schlimmeres als Armut – das ist die Hölle –, und es gibt Besseres als irdisches Wohlergehen – das ist der Himmel!

II. DIE SOZIALARBEIT ZUGLEICH

Das apostolische Wort der Weisheit bestand aber noch aus einem zweiten Teil: *„Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst“* (Apostelgeschichte 6,3).

Die Apostel sagten also nicht, dass die Predigt des Wortes den Hilfsdienst für Witwen überflüssig machte. Natürlich nicht – denn kein Buch der Welt lehrt Nächstenliebe so sehr wie die Bibel. Schon das Alte Testament sagt: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“* (3. Mose 19,18). Und der Herr Jesus lehrt: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen“* ...³⁸ *Das ist das erste und größte Gebot.*³⁹ *Und das zweite ist ihm vergleichbar: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“*⁴⁰ *An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten“* (Matthäus 22,37-40).

Das erste Gebot besteht in der Vertikalen, in unserer Beziehung zu Gott. Das zweite in der Horizontalen, in unserer Beziehung zu Menschen. Und genau diesen Weg wollten die Apostel auch gehen. Liebe Gott, trachte zuerst nach dem Reich Gottes und predige das Evangelium. Aber liebe auch deinen Nächsten und versorge ihn in seiner Not.

Also setzten die Apostel sieben Männer ein – offensichtlich Männer mit hellenistischem Hintergrund, denn sie alle hatten griechische Namen und standen deshalb in einer guten Beziehung zu den benachteiligten Witwen griechischer Sprache.

Diese Männer waren nicht Personen zweiter Wahl, sondern es waren die Besten, die sie hatten. Es heißt nämlich: *„Seht euch nach sieben Männern aus eurer Mitte um, die ein gutes Zeugnis haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind; die wollen wir für diesen Dienst einsetzen“* (Apostelgeschichte 6,3). Sie sollten nicht einfach Sozialarbeit leisten, sondern sollten es in der Kraft des Heiligen Geistes tun. Denn bei Gott ist die Gabe der Barmherzigkeit genauso eine Gabe des Geistes wie z. B. die Gabe der Prophetie.

Alle Dienste in der Gemeinde – sowohl die Lehr- und Leitungsgaben als auch die Zeichengaben, wie auch die sozialen Gaben – haben alle den gleichen Wert vor Gott und sind gleichermaßen Charismen des Heiligen Geistes. Paulus zählt sie in einer Reihe auf: *„Wir haben verschiedene Gnadengaben ... wenn wir Weissagung haben, so sei sie in Übereinstimmung mit dem Glauben; ⁷ wenn wir einen Dienst haben, so geschehe er im Dienen; wer lehrt, diene in der Lehre; ⁸ wer ermahnt, diene in der Ermahnung; wer gibt, gebe in Einfalt; wer vorsteht, tue es mit Eifer; wer Barmherzigkeit übt, mit Freudigkeit!“* (Römer 12,6-8). Der Dienst der Barmherzigkeit steht also auf einer Stufe mit der Gabe der Weissagung und der Lehre.

In 1. Korinther 12 klingt das so: *„Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer; sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung und verschiedene Sprachen“* (V. 28). Die Gabe der Hilfeleistung ist hier vor der Gabe des Sprachenredens aufgelistet. Denn auch die Hilfeleistung ist ein göttliches Charisma, das nur in der Kraft des Heiligen Geistes ausgeführt werden kann.

Es ist eine große Tragik, dass man unter „Geistesgaben“ meist nur die übernatürlich erscheinenden Charismen wie Zungenreden, Prophetie oder Heilungen versteht. Alle streben nach der Gabe des Zungenredens, aber kaum jemand möchte die großartige Geistesgabe der Hilfeleistung oder die Gabe der Barmherzigkeit oder die Gabe der Verwaltung haben. Eine solche Einseitigkeit verengt die Gemeinde und lässt sie verarmen, obwohl Jesus einen so vielseitigen Reichtum an Gaben gegeben hat.

Die zwölf Apostel waren nun im Auftrag der Gemeinde auf der Suche nach Mitarbeitern für die Armenbetreuung. Dabei suchten sie nicht etwa Minderbemittelte aus, sondern Männer voll Heiligen Geistes mit dem göttlichen Charisma der Hilfeleistung. So soll es auch bei uns sein!

Wir danken dem Herrn dafür, dass wir in der Arche ansatzweise das gleiche ausgewogene Prinzip anwenden wie die erste Gemeinde: Einerseits die unerlässliche Verkündigung des Evangeliums von der Errettung zum ewigen Leben, andererseits das Praktizieren von Nächstenliebe zur Versorgung der Armen für das diesseitige Leben.

Dass darauf ein mächtiger Segen ruht, zeigt der letzte Vers unseres Abschnitts: „*Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger mehrte sich sehr in Jerusalem; auch eine große Zahl von Priestern wurde dem Glauben gehorsam*“ (Apostelgeschichte 6,7). Lasst uns auf beiden Gebieten treu sein und beide Dienste – Predigt und Nothilfe – in der Kraft des Heiligen Geistes tun, dann wird das Wort Gottes auch in unserem Land noch wachsen und sich mächtig ausbreiten, sodass sich die Zahl der Jünger in Stadt und Land mehrt und auch eine große Zahl von Priestern dem Glauben gehorsam wird. Gott schenke es in Seiner Gnade! Amen.